

## **Ikonotexte – Versuch eines multiperspektivischen Zugangs**

*Peter v. Möllendorff (Gießen)*

Die folgenden Darlegungen sind nicht als Resumé der wissenschaftlichen Arbeit im Verlauf der Tagung gedacht, sondern stellen vielmehr einen Versuch dar, verschiedene Aspekte und Fragen, die sich während der Tagungsarbeit an den einzelnen Ikonotexten gezeigt haben (Vorträge und Diskussion), systematisch zusammenzufassen und kurz zu erläutern. Sie sollen damit dem Zweck dienen, für die weitere Beschäftigung mit diesem medialen Sonderfall Kriterien der Betrachtung bereitzustellen.

- (1) Jenseits ihrer intermedialen Besonderheiten lassen sich Ikonotexte zunächst einmal als **Medien** ansehen. Damit eröffnet sich eine ganze Reihe von de- und konnotativen Aspekten, die mit dem Begriff des ‘Mediums’ fest verbunden sind und deren Berücksichtigung einen ersten Zugang zum jeweiligen ikonotextlichen Objekt erlaubt:
  - a. **Symbolischer Aspekt.** Ikonotexte lassen sich als Zeichen verstehen, die einem Ver- oder Übermittlungsprozeß dienen. Dieser semiotische Kontext ist jeweils näherhin zu beschreiben, und es kann mit einem höheren Grad an Zuspitzung gefragt werden, ob sich für verschiedene soziokulturelle Kontexte unterschiedliche ikonotextuelle ‘Lexika’ erstellen lassen.
  - b. **Soziale Kommunikation.** Entsprechend den Überlegungen unter (a) muß im Anschluß nach den jeweiligen Partnern einer solchen Ver- oder Übermittlung und ihren soziokulturellen Positionen gefragt werden. Läßt sich ein spezifisches Interesse eruieren, sich gerade des ikonotextuellen Mediums zu bedienen, oder ist dieses Medium für die von jenen Partnern verfolgten Zwecke aus bestimmten Gründen besonders effizient?
  - c. **Materieller Aspekt.** Welches Trägermaterial verwendet der Ikonotext, was läßt sich (in Verbindung mit (b)) über dessen Verbreitung, Verfügbarkeit, Preis, Handhabbarkeit und Haltbarkeit sagen?
  - d. **Aspekt der Disposition.** Handelt es sich bei einem Ikonotext um ein Einzelstück (bspw. einen Grabstein) oder um einen vervielfältigten Gegenstand (bspw. eine Münze)? Welche Verfahren zu seiner Verbreitung werden ergriffen? Inwiefern sind beispielsweise regelnde Institutionen daran beteiligt?
- (2) Wie schon im Rahmen der Überlegungen unter (1) zu erkennen war, stehen Ikonotexte qua Medialität in einem soziokulturellen **Kontext**.
  - a. Es ist daher zu fragen, ob sie innerhalb dieses Kontextes dem primären Zweck einer gesellschaftsbildenden **Vermittlung** von Information innerhalb eines homogenen Chronotops dienen (womit sie Gegenstand der Kommunikationswissenschaft sind) oder dem einer Kontinuitäts- und kulturstiftenden **Übermittlung** von Information innerhalb eines heterogenen Chronotops (was sie zum Gegenstand der Mediologie macht). Diese Differenzierung ist nicht von vornherein mit der Unterscheidung von Gebrauchsgegenstand und Kunstgegenstand gleichzusetzen, jedoch erheben Kunstwerke möglicherweise grundsätzlich den Anspruch, einerseits zwar in ihrem unmittelbaren raumzeitlichen Kontext zu wirken, andererseits aber auch über diesen hinaus eine Spur zu legen, einem Gedanken über seine generationellen Umgebung hinaus Geltung zu verschaffen. Unter den bei der Tagung betrachteten Ikonotexten gehören Münzen, Vasen, Becher, Mosaiken eher zum kommunikativen, Statuen sowie Grab- und Inschriftstelen eher zum mediologischen Bereich. Carmina figurata lassen

sich wie bebilderte Handschriften literarischer Texte als Kunstwerke einem intermediären Feld zuordnen.

- b. Welche Rolle spielen **transkulturelle oder transepoche Kontextualitätsaspekte** für die Generierung ikonotextueller Bedeutung?
  - c. Läßt sich das für ein historisch adäquates Verständnis des Ikonotextes notwendige **Vorwissen** näher beschreiben (vgl. hierzu etwa den Beitrag von Werner Suerbaum)?
  - d. Inwieweit konnten oder mußten **unterschiedliche Rezipientengruppen** (mit unterschiedlichem Vorwissen und unterschiedlichen Assoziationsgewohnheiten und Verständnisinteressen) different auf den jeweiligen Ikonotext reagieren?
  - e. Gibt es **ikonotextuelle Moden**, also Epochen oder historische Phasen, in denen Ikonotexte insgesamt oder bestimmte ikonotextuelle Sonderformen besonders en vogue sind (vgl. den Beitrag von Susanne Muth)?
  - f. Welche Rolle für das Verständnis des Ikonotextes spielt sein **Aufstellungskontext**?
  - g. Eng damit zusammen hängt die Frage nach der **Gebrauchsintensität** eines Ikonotextes. Maximaler Gebrauchsintensität unterliegen von den behandelten Medien zweifellos die Münzen, minimaler Gebrauchsintensität die Grabstele und die Inschrift. In einem Bereich mittlerer Intensität liegen Vasen und Becher: Es handelt sich um Luxusgegenstände, die nur anlaßgebunden Verwendung finden, dann allerdings der eingehenden Zuwendung ihrer Benutzer sicher sein können. Für die Analyse der Gebrauchsintensität ist auch die Beachtung des performativen Aspekts des jeweiligen Ikonotextes von Bedeutung, weil nur dann klar wird, wie der interne mediale Kontakt von Bild und Text inszeniert wird oder gar erst zustandekommt.
  - h. Mit den bisher behandelten Fragen verbindet sich die Beurteilung **ästhetischer und hermeneutischer Aspekte**. So müssen Objekte mit minimaler Gebrauchsintensität stärker auffallen, weniger ad hoc verständlich (vertraut) sein, wenn sie Beachtung finden sollen; sie können dann ein interpretatives Spiel herausfordern, das in jedem Fall den Rezipienten an den Ikonotext bindet und diesen in seinem Gedächtnis verankert (vgl. den Beitrag von Roman Müller sowie unten 3.g.).
- (3) An die Analyse medialer und kontextueller Aspekte eines Objektes schließt sich an die Untersuchung seiner **spezifisch ikonotextuellen Eigentümlichkeiten**:
- a. Bedarf es bestimmter **Manipulationen**, um die ikonotextuelle Situation herzustellen, bspw.: Muß eine Vase gedreht werden, um einen eingeritzten Text vollständig lesen zu können oder um – vgl. den Beitrag von Gesine Manuwald – den Kontakt zwischen zwei Bildtexten herzustellen, oder sind auf einer Münze Avers und Revers aufeinander bezogen, so daß das Umdrehen der Münze einen hermeneutischen Mehrwert gegenüber ihrer normalen Manipulation einträgt (vgl. den Beitrag von Marion Meyer)?
  - b. Wie hoch ist die **chronotopische Dichte** innerhalb des Ikonotextes, d. h.: In welcher Distanz stehen Bild und Text zueinander, und wie 'gleichzeitig' kann ihrer beider Wahrnehmung erfolgen? Graduelle Abstufungen der Dichte können bspw. sein:
    - i. *maximale Dichte*: Wort wird zu Bild (Kalligraphie, typographisch experimentelles Schreiben etc., @ in mail-Adressen); Bild wird zu Wort (Bsp.: Signaturen des Zeichners Franquin). Hier läßt sich kaum von einer Dilatation zwischen der jeweiligen Wahrnehmung von Text bzw.

- Bild sprechen. Beispiele für Ikonotexte von hoher Bild-Text-Dichte bieten die Beiträge von Georg Gerleigner und Meike Rühl.
- ii. *mittlere Dichte*: Wort enthält Bild (Bsp.: Rebus, emoticons), Bild enthält Wort (die Beispiele hierfür sind zahlreich, vom neuzeitlichen Comic bis zum antiken Vasenbild). Hier muß der Blick von einem Teilmedium zum anderen schalten, die Dilatation ist allerdings aufgrund der großen räumlichen Nähe der beiden Teilmedien gering.
  - iii. *minimale Dichte*: Die beiden Teilmedien Text und Bild befinden sich zwar auf einem gemeinsamen und nach außen abgegrenzten Materialträger, sind aber klar voneinander getrennt und unabhängig voneinander angeordnet. Die beiden Teilmedien werden daher eigenständig wahrgenommen und erst durch den hin- und herschweifenden Blick zueinander in Beziehung gesetzt (Bsp.: Relief und Epigramm auf einer Grabstele). Es kommt somit zu einer zeitlichen Fuge in der Wahrnehmung, zu einem Nacheinander, wobei im Einzelfall zu prüfen ist, ob dem Bild aufgrund seiner größeren Unmittelbarkeit immer der Wahrnehmungsprimat zukommt.
- c. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Analysen in (a) und (b) ist der **Modus des medialen Miteinanders** im Ikonotext näherhin zu bestimmen (die folgende, etwas eigenwillige Verwendung der Termini Sym-, Bi-, und Intermedialität dient der Pointierung):
- i. Sind die beiden Medien weitestmöglich ineinander integriert (*Symmedialität*)?
  - ii. Stehen die beiden Medien zwar in einem gemeinsamen chronotopischen Kontext, jedoch nur in einem konventionalisierten (und daher nicht zu hinterfragenden) Kontakt, in dem ihre wechselseitige Erhellungsleistung schwach ist, wie bspw. bei Straßenschildern, die eine Geschwindigkeitsbegrenzung anzeigen (*Bimedialität*)?
  - iii. Treten die beiden Medien innerhalb des Ikonotextes zueinander in Beziehung, ergänzen sie einander, hinterfragen sie sich wechselseitig etc. (*Intermedialität*)? Dies gilt für die meisten der in den Tagungsbeiträgen untersuchten Ikonotexte.
- d. Läßt sich eindeutig sagen, welches der beiden Medien das **kontaktgebende** und welches das **kontaktnehmende** ist? Die Beantwortung dieser Frage hängt u. a. von einem eventuellen manipulativen Charakter des Ikonotextes sowie von der Art und Weise seiner Zugänglichkeit ab. Sie ist wichtig, weil damit etwas über die spezifische Hermeneutik sowie über eine potentielle mediale Hierarchie der Teilmedien gesagt ist; insbesondere ist diese Frage dann von Interesse, wenn sich das intermediale Verhältnis (s. 3.c.iii) nicht in bloßer Illustration bzw. Explikation erschöpft. Es ist dabei zu bedenken, daß die sich auf den ersten Blick ergebende Hierarchie der Teilmedien sich im weiteren Verlauf des hermeneutischen Prozesses auch umdrehen kann. Hierbei kann auch die Vertrautheit mit dem Inhalt eines der beiden Teilmedien eine Rolle spielen.
- e. Auf welche Art und Weise nehmen in sym- oder intermedialen Ikonotexten die beiden Teilmedien **thematisch** aufeinander **Bezug**?
- i. *Tautologie*
  - ii. *Komplementarität, Einengung*
  - iii. *Kontrast, Infragestellung*

Näheres zu diesen Modalitäten der Bezugnahme findet sich im Tagungsexposé [link] sowie im Teilbeitrag 'Intermedialer Vorspann' (P. v. Möllendorff) [link].

- f. Auf welche Weise nehmen in sym- oder intermedialen Ikonotexten die beiden Teilmedien **formal** aufeinander **Bezug**? Gibt es **narratologisch** beschreibbare Beziehungen zwischen ihnen (Bsp.: Bild als *mise-en-abyme* des Textes), welche darstellerischen Mittel wählt ein Teilmedium, um ein **mimetisches** Verhältnis zu seinem Gegenpart zu begründen (Systemkontamination)?
- g. Aus der Analyse von (e) und (f) läßt sich die Frage ableiten, inwiefern ein Ikonotext einen kommunikativen oder mediologisch relevanten **Mehrwert** gegenüber jedem seiner Teilmedien für sich genommen bringt. Wie verhalten sich hier der Bereich **konnotativer** Möglichkeiten (Assoziation) und der Bereich der **Denotation** (Intentionalität) zueinander (vgl. den Beitrag von Winkler-Horacek)?
- h. Ikonotexte ermöglichen es in einem besonders hohen Maße, intendierte intermediale Wechselwirkungen zu analysieren. Dies wiederum erlaubt Rückschlüsse auf die Besonderheiten der Informations- und Bedeutungsvermittlung der im Ikonotext zusammengeschlossenen Teilmedien 'Bild' und 'Text'. Es sind Fälle denkbar, in denen Ikonotexte mithilfe ihrer Medienkombination gerade keinen Bedeutungsmehrwert erzeugen wollen, sondern einen Paragone auf kleinstem Raum inszenieren (vgl. den Beitrag von Tonio Hölscher u. Peter v. Möllendorff). Dies kann auch im Falle von Gebrauchssikonotexten zutreffen, die auf diese Weise ihre Rezipienten an sich binden und über ihr normales Vermittlungspotential auch ein Übermittlungspotential generieren (vgl. oben 2.a.).
- i. Welche **teilmedialen Eigenschaften** erweisen sich innerhalb des Ikonotextes als intermedial besonders **resistent** oder im Gegenteil **assoziativ**? Inwiefern werden typische teilmediale Charakteristika innerhalb eines Ikonotextes in ihrer **Intensität** reduziert? Läßt sich der Versuch einer **Kontrolle der Bedeutungstiftung** im Rahmen der wechselseitigen Einflußnahme nachweisen? Läßt sich eine **Beeinflussung der Gestaltung eines Teilmediums** durch den Kontakt mit dem anderen Teilmedium beobachten?